

## Nations and Their Pasts – Representing the Past, Building the Future

London, 28.-30. März 2006

Weite Teile Asiens teilen die historische Erfahrung des Kolonialismus und der postkolonialen Nationsbildung. Mit national(istisch)en Ideologien versuchten charismatische Führungsfiguren, ihren neuen Staaten Sinn und Legitimität zu verleihen. Die Geschichtsschreibung nahm dabei eine zentrale Rolle ein. Historiker rekonstruierten und verankerten das kollektive Gedächtnis ihrer Nationen dauerhaft in Geschichtsbüchern.

Asien ist daher ein beliebtes Untersuchungsgebiet der Nations- und Nationalismusforschung. Aus diesem Grund war es nicht verwunderlich, dass sich ein beträchtlicher Teil der Vorträge bei der internationalen Konferenz "Nations and Their Pasts – Representing the Past, Building the Future" mit Nations- und Staatsbildung in dieser Region befasste. Rund 400 Wissenschaftler folgten hierfür vom 28. bis zum 30. März 2006 einer Einladung der Association for the Study of Ethnicity and Nationalism (ASEN) an die London School of Economics and Political Science. Die Konferenz war interdisziplinär für den Gedankenaustausch von Soziologen, Anthropologen, Historikern und Politikwissenschaftlern angelegt und spiegelte die gesamte Bandbreite dieser umfangreichen Thematik wider – u.a. mit Panels zu nationalen Erinnerungskulturen, Mythen und Monumenten sowie Strategien historischer Rekonstruktion.

Am ersten Tag führten Stefan Berger, Terence Ranger (Mitherausgeber eines der Klassiker der Nationalismusforschung, *The Invention of Tradition*), Yael Zerubavel, Robert Gildea, Sebastian Conrad und David Brading eine grundsätzliche Diskussion des Faches durch. Sebastian Conrad stellte die Erinnerungskulturen Deutschlands und Japans gegenüber und lieferte aufschlussreiche Einblicke in die unterschiedlichen Strategien der "Vergangenheitsbewältigung" in beiden Ländern seit 1945.

Die Panels an den zwei folgenden Tagen widmeten sich dem erwähnten Themenspektrum und lieferten viele asienrelevante Beiträge. Daniel Prior, Saulesh Yessenova, Askar Abdrakhmanov und Mohira Suyarkulova beschäftigten sich mit Prozessen der Nationsbildung in der ehemaligen Sowjetunion und der Frage, wie in postsowjetischen Staaten nationale Identitäten konstituiert werden – z.B. durch die Suche nach Nationalhelden und legitimierenden Mythen aus der vornationalen Vergangenheit. Während sich Shamita Basu mit Schriftstellerinnen in der Geschichtsschreibung des kolonialen Indiens befasste, konzentrierte sich Sylvie Guichard auf das moderne Indien und demonstrierte am Beispiel des Saraswati-Flusses die Rolle mythologischer Orte im Diskurs des Hindu-Nationalismus.

Museen und Gedenkstätten als Orte kollektiver Erinnerung wurden ebenfalls thematisiert. Angus Lockyer zeigte am Beispiel japanischer Nationalmuseen die Problematik auf, eine einheitliche nationale Geschichte schaffen zu wollen. Sophia Milosevic Bijleveld schaute ebenfalls auf die Rolle von Museen in nationalen Prozessen und analysierte das Jihad Museum in Herat, Afghanistan. John L. Linantud stellte südkoreanische und philippinische Kriegsdenkmäler gegenüber, um die jeweiligen Nationalismen zu vergleichen und Besonderheiten herauszuarbeiten.

Andre Borgerhoff erläuterte in seinem Vortrag die doppelte Herausforderung für den jungen Nationalstaat Osttimor, nicht nur den Aufbau seiner staatlichen Institutionen und Infrastruktur, sondern auch die Nationsbildung voranzutreiben. Bi-yu Chang verdeutlichte anhand der Nationalisierung der traditionellen Oper in Taiwan, wie das Land seine eigene Identität gegenüber China festigt. Die von China und Taiwan gleichermaßen beanspruchte "chinesische" Identität studierte Yu-chin Huang anhand der Symbolik auf Briefmarken beider Staaten. David Chor-Kit Chung zeigte, wie antijapanischer Nationalismus die chinesische Identität im letzten Jahr stärkte. Im japanischen Kontext wiederum erläuterte Hideko Mitsui die gegen-

wärtige Erinnerungspolitik und die zaghaften Ansätze, sich gegenüber Nachbarstaaten wie Korea zu der eigenen Kriegsschuld zu bekennen.

Claire Sutherland präsentierte einen interessanten Vergleich der Staaten Deutschland und Vietnam – sowohl im Hinblick auf nationale Vereinigungsprozesse als auch im Kontext der Integration in die transnationalen Bündnisse EU und ASEAN. Die Kriegserinnerungen in Indochina wurden von Vatthana Pholsena aufgegriffen und am Beispiel ethnischer Minoritäten im Grenzgebiet von Laos und Vietnam erläutert. Oliver Tappe beschäftigte sich mit der laotischen nationalen Identität im Kontext staatlich kontrollierter historiographischer und ikonographischer Strategien. Auch nichtstaatliche Nationalismen wurden thematisiert, u.a. anhand der Beispiele Tibet (Anne-Sophie Bentz) und West-Papua (Thomas Goumenos).

Dieser Überblick, obwohl auf Asien beschränkt, demonstriert die thematische Vielfalt der Konferenz. Die meisten Vorträge bargen die Erkenntnis, dass Geschichte als Profession eng mit der Entstehung und Konstruktion von Nationalstaaten verbunden ist. Selbst wenn ein Historiker kein Nationalist ist, so beeinflusst seine Geschichtsschreibung den zukünftigen Werdegang der Nation erheblich und bietet Substanz zur Politisierung. Ein Erfolg der Konferenz war, dies anhand der verschiedenen Länderbeispiele zu verdeutlichen. Das Thema Nationalismus und Nationsbildung hat nach Ende des Kalten Krieges eher noch an Relevanz gewonnen. Die Planungen der nächsten Jahrestagung von ASEN mit dem Thema "The Dark Face of Nationalism: Violence, Extremism and the Nation", 17.-19. April 2007, haben mit einer entsprechenden Einladung zu Vortragsangeboten bereits begonnen.

Andre Borgerhoff, Oliver Tappe